

PETER

AUSGABE 30 DEZEMBER 2012

SCHWARZER PETER
VEREIN FÜR GASSENARBEIT SCHWARZER PETER



CENTRALBAHNPLATZ:

WIR BLEIBEN!

Im medialen Sommerloch 2012 – auch bekannt als Sauregurkenzeit – und verknüpft mit dem beginnenden Vorwahlkampf, wollte man uns weismachen, der Bahnhofsvorplatz sei von Scherben übersät, jede erdenkliche Ecke voller Urin und die ankommenden Gäste wären schockiert über die grassierende Gewalt der sogenannten Randständigen.

Die Forderungen waren schnell auf dem Tisch respektive in den Blättern: **Eingreifen, Bänke weg und Randständige wegweisen!**

Unsere Wahrnehmung bei der regelmässigen Arbeit beim Bahnhof deckt sich nicht mit den Zeitungsartikeln und Fernsehberichten, sondern mit den Aussagen des Community Policing und der NutzerInnen (vgl. nachstehendes Interview).

Dementsprechend spricht aus unserer Sicht vieles gegen eine «Säuberung»:

Mal ganz simpel: Menschenansammlungen an Bahnhöfen sind kein Basler Phänomen, sondern Realität auf der ganzen Welt. Schliesslich liegen Bahnhöfe oft zentral, waren bis vor kurzem noch öffentliche Gebäude, sind (Menschen-)Verkehrsknotenpunkte und bieten dem flanierenden oder sitzenden Beobachter beste Dauerunterhaltung zum Nulltarif.

Solche Szenen haben einen Zweck und funktionieren als «Auffangnetze». Sie funktionieren gerade deshalb, weil sie sich an zentralen Orten bilden. Ein Abschieben an einen Ort, wo keine oder weniger Öffentlichkeit ist, bedeutet, dass diese Szenen auch nicht mehr unter einer sozialen Kontrolle stehen.

Weiter auf Seite 2

SUBVENTIONEN 2013 – 2016

Am 17. Oktober hat der Grosse Rat mit grossem Mehr unsere Subventionen für die kommenden vier Jahre bewilligt. Wir sind sehr froh über die Planungssicherheit, welche die viermal CHF 260'000 für die Gassenarbeit bedeuten, decken sie doch gut 60% unseres Budgets.

Wohlthuend waren die Worte der breiten Wertschätzung unserer Arbeit, welche verschiedene FraktionssprecherInnen während der Debatte äusserten, sowie die Tatsache, dass die Ja-Stimmen aus allen Parteien kamen. – Natürlich sind wir trotzdem weiterhin jedes Jahr auf zusätzliche kleine und grosse Spenden angewiesen und müssen in den nächsten Jahren diesen Eigenanteil sogar noch erhöhen, was uns in diesem Jahr dank erhöhtem Effort im Fundraising gelungen ist. ■

PETER erscheint zwei mal im Jahr
Impressum: Schwarzer Peter, Elsässerstrasse 22, 4056 Basel
T: 061 383 84 84, team@schwarzerpeter.ch, www.schwarzerpeter.ch
Alle Bilderrechte liegen beim Schwarzen Peter.
Spendenkonto: IBAN CH98 0077 0016 0545 7840 6



Viele Menschen haben einen schlechten bis keinen Zugang zum öffentlichen Hilfesystem und damit funktioniert diese Szene oftmals als eine Art Selbsthilfegruppe, die eine noch grössere Not verhindert. Es ist eine selbstorganisierte und eigenverantwortliche Hilfe, die für den Alltag von grösster Bedeutung ist und die das (Über-)Leben am Rand der Gesellschaft sichert.

Die von Tourismus Basel beschworene «**schlechte Visitenkarte**» ist für die wenigsten ein grosses Problem. Das belegen viele Studien, das sagen viele PendlerInnen, das nehmen wir und die Polizei wahr und es war sogar in erstaunlich vielen Online-Kommentaren zu lesen.

Der Centralbahnplatz und die Bänke vor dem Gebäude gehören zum öffentlichen Raum. Dort darf sich grundsätzlich jede und jeder aufhalten, sofern man sich einigermaßen an die allgemeingültigen Regeln hält – falls nicht, kann die Polizei einschreiten. Und sie tut das auch, besonders bei Gewaltvorkommnissen.

Wegweisen darf man in Basel niemanden, bloss weil sie/er Unordnung macht oder – noch schlimmer – die Ästhetik des Stadtbildes stört. So genannte «**Citypflege**» darf in Basel mit dem Wegweisungsartikel zum Glück nicht betrieben werden. Erst wenn jemand gewalttätig wird, darf er/sie wegweisen werden. Das ist Volkswille und Abstimmungsversprechen des Sicherheitsdepartements.

Die aktuelle Häufung von Menschen vor dem Bahnhof ist bereits eine Folge von eher «**stillen Wegweisungen**». Weil andere Orte wie die Theodorsgrabenanlage, der De Wette-Park oder der Claraplatz «**aufgewertet**» wurden, also z.B. Bänke ungemütlicher gestaltet wurde und öffentliche Toiletten oder Regenunterstände verschwanden, haben sich viele unserer KlientInnen, die früher verteilt waren, in Richtung Bahnhof verschoben. Löst man die Szene am SBB auf, verschiebt sie sich an einen anderen Ort. Auflösen wird sie sich nicht, da die Betroffenen damit ja nicht einfach verschwinden.

Der grösste Teil dieser Menschen sind «Einheimische» mit oder ohne Schweizerpass. **Sie wegen zahlenden Gästen aus dem Stadtbild entfernen zu wollen, ist schlicht zynisch.**

Viele wollen das Bild nicht sehen, das sich vor dem Bahnhof bietet. Oft steckt die Angst dahinter, selbst einmal durchs soziale Netz zu fallen. Natürlich besteht Verbesserungsbedarf. Die Schritte müssen aber in Richtung Kontaktpflege gehen, das Gespräch soll gesucht werden einzelne Leute der Szene als MultiplikatorInnen miteinbezogen, NutzerInnen mitverantwortlich gemacht werden für die Sauberkeit auf dem Platz.

Und natürlich muss die Polizei bei Gesetzesverstössen eingreifen, so wie sie das auch an anderen Orten und bei anderen Menschen tut. Und auch wir werden weiterhin regelmässig den Bahnhofplatz aufsuchen, unsere Beziehungen pflegen und Unterstützung für den Wiedereinstieg in das offizielle soziale Netz anbieten.

DER PISS PASS – EINE TEURE ERFOLGSGESCHICHTE

War früher das kostenlose Verrichten der Notdurft (zumindest für die Männer) eine Angelegenheit des Service Public, so wurden die öffentlichen Toiletten die letzten Jahre entweder gleich ganz entfernt, oder durch häufig defekte und nicht sehr hygienisch wirkende Vollautomaten ersetzt – oder wie am Bahnhof ganz privatisiert. Seit über fünf Jahren bietet der Schwarze Peter seinen KlientInnen nun den «**Piss Pass**» an. Damit dürfen sie kostenlos das Mc Clean-WC benutzen. Gratis ist das Ganze dennoch nicht, werden uns doch pro Toilettengang stolze CHF 1.75 verrechnet. Doch der Erfolg dieses Projekts (bisher wurden bereits über 160 Ausweise abgegeben) ist mittlerweile seine Bedrohung geworden: Schlagen die ersten 12 Monate im Jahr 2007/08 noch mit CHF 650 zu Buche, kostet uns das gesittete Pinkeln dieses Jahr bereits gegen CHF 5'000 Spendengelder.

Falls uns weder die Hausherrin Rail City, das für öffentliche Toiletten zuständige Bau- und Verkehrsdepartement noch McClean – die eigentlich alle ein Interesse hätten an einem wildpinkelfreien Bahnhof – entgegen kommen bzw. uns unterstützen, werden wir die Erfolgsgeschichte per Ende 2012 beenden müssen.

BRENNPUNKT BAHNHOF SBB

Wir haben zum Thema Bahnhof Silvio Fumagalli und Thomas Reinhard interviewt.

Silvio Fumagalli, was sind die Aufgaben der Community Police? – Worin unterscheidet sie sich von der Arbeit auf Streife und auf dem Posten?

SILVIO FUMAGALLI: Grundsätzlich geht es um eine vernetzte Polizeiarbeit. Grundidee ist es, gemeinsam mit der Bevölkerung Probleme anzugehen und dabei nicht zu sagen, die Polizei hat das Wissen für sich gepachtet, sondern es gibt Leute wie z.B. die MitarbeiterInnen vom Schwarzen Peter, welche Kontakt haben zu bestimmten Menschen und sozialpädagogisches Know-how mitbringen, so dass man gemeinsam ins Gespräch kommen und nach Lösungen suchen kann.

Wir sind insgesamt acht Leute, aufgeteilt nach Kreisen. Man kann uns anrufen, mailen, oder direkt ansprechen, wie das auch Kollegen machen, wenn sie z.B. finden, dass ein Problem nicht auf dem Bussenweg, sondern vielleicht eher mit einem Gespräch geklärt werden kann. Grundsätzlich sind wir sehr frei in der Entscheidung, ob wir eher repressive oder präventive Methoden anwenden.

Typische Themen sind: Lärm, Verkehr oder eben der Bahnhof SBB. Grundsätzlich ist Community Police (CP) aber nicht eine Angelegenheit von acht Polizisten, sondern eine Philosophie des

ganzen Corps Basel-Stadt, welche auch von ganz oben mitgetragen und geschätzt wird.

Was reizt dich an dieser Arbeit? – Was muss man mitbringen?

SILVIO FUMAGALLI: Auch bei der Polizei braucht es einen sozialen Touch. Hier, wie auch früher als Schulverkehrspolizist, kann ich auch meine pädagogischen Fähigkeiten einbringen.

Bei der CP kann ich die Vernetzungen, die ich als Verkehrsinstruktor aufgebaut habe, weiter nutzen. Ich musste jedoch mit 50 noch eine Prüfung ablegen, was nicht einfach war. Ich hab sie aber bestanden, arbeite nun seit bald vier Jahre in diesem Bereich und finde es immer noch eine fantastische Arbeit.

Thomas Reinhard, seit wann verkehrst du vor dem Bahnhof und wie oft?

THOMAS REINHARD: Regelmässig seit zwei, drei Jahren.

Was zieht dich am Bahnhof an, was machst du dort?

THOMAS REINHARD: Man kann mit Leuten, die in einer ähnlichen Situation sind zusammen sein, gemütlich sich austauschen, miteinander was trinken. Man kann mit «normalen» Leuten reden. Nicht mit Menschen, die Vorurteile haben, weil man Sozialhilfempfehlung ist.

Weiter auf Seite 4



Wie erlebt ihr aktuell die Situation vor dem Bahnhof SBB?

SILVIO FUMAGALLI: Grundsätzlich sehe ich täglich 150'000 PassantInnen, die am Bahnhof ein- und ausgehen und sich meistens gar nicht achten, was auf den Bänken vor sich geht. Wir hätten viel mehr Reklamationen, wenn es ein echtes Problem gäbe. Es stört keinen Menschen, es gibt vielleicht ein bis zwei Leute, die deswegen mal anrufen. Wir haben an anderen Orten in dieser Stadt grössere Probleme. – Aber wenn es hier mal eine Schlägerei gibt, dann heisst es gleich «Aha, das waren wieder mal die Randständigen ...»

THOMAS REINHARD: Dieses Jahr ist es im Vergleich zu anderen Jahren eher ruhiger geworden. Und wenn man hört, wo in Basel die wirklich schlimmen Überfälle und so passieren ... was gibt es am Bahnhof? Es gibt Schlägereien, mehr nicht, und das passiert untereinander wegen Beziehungsgeschichten oder zu viel Alkohol. Doch es geht niemand auf Passanten los. Aber eben, es ist der «böse Bahnhof», es sind die «Randständigen»!

SILVIO FUMAGALLI: Das unterschreibe ich dir

THOMAS REINHARD: Was mir am meisten Mühe macht ist, wenn einer die fünf, sechs Schritte zum Abfalleimer nicht macht und seine Bierdose einfach stehen lässt oder sogar rumschmeisst. Da sage ich dann: Wir wollen bleiben, schaut einfach, dass wir hier Ordnung haben.

Es wurde mehrfach gefordert, den Vorplatz zu räumen oder die Bänke wenigstens zu verschieben. Was meinst du dazu?

SILVIO FUMAGALLI: Kurzfristig kann man natürlich die Störenfriede «einpacken». – Aber es geht sicher nicht, ohne dass man mit den Leuten vor dem Bahnhof direkt redet, sie fragt: Was habt ihr für Bedürfnisse, wie kann man euch unterstützen? Denn auch diese Leute gehören dorthin, sie dürfen dort sein. Es ist ein Stück weit «ihre Stube», da treffen sie sich, es läuft was.

THOMAS REINHARD: Es ist Gesprächsthema bei uns. Und es hat auch schon Auswirkungen, einige Leute halten sich wieder mehr an die Regeln.

Was gäbe es für Alternativen?

SILVIO FUMAGALLI: Am sinnvollsten ist es, zwei bis drei Personen zu finden, die sich dort regelmässig aufhalten und eine gewisse Akzeptanz haben, um mit ihnen zusammenzuarbeiten. So habe ich z.B. Thomas getroffen und ihn direkt angesprochen. – Gut wäre es, wenn man sich monatlich trifft und austauscht. Aber auch mit anderen, wie den MitarbeiterInnen des Schwarzen Peter möchte ich mich regelmässig über den Stand der Dinge austauschen.

Natürlich bin ich aber auch sonst ansprechbar bei akuten Problemen, wie zum Beispiel aggressive Stimmung oder Schlägereien.

THOMAS REINHARD: Ich seh' mich nicht als Vermittler und schon gar nicht als Detektiv – es geht nicht darum, Leute zu denunzieren. Aber wenn es für uns ungemütlich oder gefährlich wird, Diebstähle oder Provokationen sich häufen, werden wir darum bitten, dass die Polizei etwas öfters vorbeischaute. Ich seh uns als Stimmungsbaremeter.

SILVIO FUMAGALLI: Gut ist, wenn es unter den eigenen Leuten Menschen gibt, die schauen, dass Regeln eingehalten werden und ihre Kollegen halt auch darauf hinweisen, dass der Platz einigermaßen sauber bleibt. Deshalb sollten wir dafür sorgen, dass die Leute auch irgendwo auf eine Toilette gehen können.

Gibt es auch heikle Aspekte bei der Arbeit mit «Mittelsleuten» bzw. MultiplikatorInnen?

SILVIO FUMAGALLI: Wichtig ist, dass die Ansprechpersonen niemanden verraten müssen! Sie sollen ihre Rolle weiterhin ausleben und sich vor dem SBB mit den Kollegen treffen können. Und ebenso wichtig ist es, eine gemeinsame Vertrauensbasis zu finden.

Habt ihr Wünsche oder Erwartungen an den Schwarzen Peter?

SILVIO FUMAGALLI: Dass ich weiterhin informiert werde, wenn ihr Aktionen im öffentlichen Raum macht und wir auch weiter eine offene Kommunikation pflegen. Und dass auch ihr eure Rolle behalten könnt.

THOMAS REINHARD: Macht doch auch mal einen Infostand am Bahnhof. Viele Leute kennen euch zwar, aber wissen nicht genau, was ihr alles zu bieten habt. Und auf dem Sozialamt sagt dir kaum jemand: «Da ist der Schwarze Peter, die können dir weiterhelfen.» Ich find den Schwarzen Peter genial, wirklich super!

Möchtet ihr noch etwas sagen?

THOMAS REINHARD: Ich find es gut, dass in die Situation am Bahnhof endlich Bewegung kommt, dass darüber diskutiert wird. Und ich find es gut, dass ihr hier mit der Polizei und mit uns zusammenarbeitet. Denn ich bin überzeugt, dass man die Situation so in den Griff bekommt, dass es für alle stimmt

Vielen herzlichen Dank für das Interview! ■

SILVIO FUMAGALLI (55)

Community Policing Grossbasel Ost; Glücklicher Grossvater
Hobbies: Theater, Fussball, Fasnacht

THOMAS REINHARD (42)

Tagelöhner, Sozialhilfeempfänger; Geschiedener
Hobbies: Fussball, Musik, Bassgitarre



PROJEKTE 2013

Nebst unserem 30-Jahr-Jubiläum und unseren diversen Aktionen im öffentlichen Raum wie der Kleidertausch und die Grillfeste, haben wir uns für das kommende Jahr viel vorgenommen:

DER SCHWARZE PETER WIRD 30!

2013 jährt sich die Gründung unseres Vereins zum 30. Mal. Das wollen wir gebührend feiern und zwar mit verschiedenen Anlässen über das ganze Jahr hinweg. Geplant sind unter anderem eine feierliche Generalversammlung, ein öffentlicher Event, Konzerte und diverse kleine Aktionen. Auf alle Fälle wird's festlich werden. Näheres bezüglich definitiven Daten und aktuellen Veranstaltungen in der nächsten Ausgabe, oder laufend auf unserer neuen Website.

Zu unserem Geburtstag wünschen wir uns neue, grössere – aber trotzdem weiterhin bezahlbare und zentrale – Büroräumlichkeiten. Zum Wohl!

ANGEBOT FÜR KINDER AUS SUCHTBELASTETEN FAMILIEN

Gemäss unseren Abklärungen besteht Bedarf an einem niederschweligen und anwaltschaftlichen Angebot im Bereich Familie/ Erziehung für suchtbelastete Familien in Basel. Im Vordergrund steht die Betreuung der Kinder. Sie sollen in einem geschützten Rahmen unbelastet miteinander spielen können und ein gesundes Zvieri/ Mittagessen erhalten, während die Eltern separat eine Beratung in Anspruch nehmen können.

Aus Sicht des Schwarzen Peter kann mit dem verhältnismässig kleinen Projekt viel erreicht werden. Wenn nur schon ein Teil der Familien früher erreicht werden kann als bisher, findet der Zugang zu Unterstützungsangeboten ebenfalls zu einem früheren Zeitpunkt statt. Somit kann eine Verhärtung der Probleme zu einem späteren Zeitpunkt verhindert werden. Mit der in weiten Kreisen bekannten

Haltung des Schwarzen Peter besteht berechnete Hoffnung, dass Familien durch das niederschwellige und parteiliche Angebot erreicht werden.

Nach abgeschlossener Vorbereitungsphase können die nächsten grossen Schritte nicht mehr innerhalb der regulären Arbeitszeit der GassenarbeiterInnen des Schwarzen Peter unternommen werden. Daher wird nach Erstellung der Projektskizze nun als erstes die Beschaffung der für die weiteren Projektphasen nötigen Ressourcen im Vordergrund stehen.

PRÄVENTION IM NIGHTLIFE

Wie bereits im letzten Peter beschrieben, handelt es sich bei diesem Projekt um ein niederschwelliges Angebot, welches über Partydrogen informiert und den Kontakt zum öffentlichen Hilfesystem herstellen kann.

Ein erster Präventionseinsatz mit Infostand und punktueller Unterstützung der Sanität fand an der SONIC am 29. September 2012 in der St. Jakobshalle statt. Stephan Koller von der Gesundheitsförderung Baselland, Jugend und Suchtprävention hat die Aktion an der SONIC besucht. Mit ihm steht eine weitere motivierte treibende Kraft hinter dem Projekt.

Im nächsten Jahr sind je zwei Präventionseinsätze in Basel-Stadt und Baselland vorgesehen. Nach ersten Gesprächen mit den zuständigen Vertreterinnen der Kantone Eveline Bohnenblust und Irène Renz ist absehbar, dass die zukünftigen Einsätze von diesen Seiten finanziell unterstützt werden. Der Schwarze Peter tritt dabei als lokaler Kooperationspartner auf. Das Projekt profitiert dabei vor allem von unserer lokalen Vernetzung und unserem Zugang zur Klientel dank der klaren Arbeitshaltung. Längerfristiges Ziel bleibt, dass an den Einsätzen mithilfe eines mobilen Labors



mitgebrachte Substanzen getestet werden können, was in den genannten Einsätzen noch nicht fest vorgesehen ist. Bis dann können auf der Website von rave it safe (raveitsafe.ch) die aktuellen Pillenwarnungen abgerufen werden.

TIERGESUNDHEIT

Wir konnten dieses Jahr bereits mehr als CHF 5'800 projektgebundene Spenden in die Tiergesundheit fliessen lassen. Die Nachfrage ist gross und über das Jahr verteilt haben die Anfragen stetig zugenommen. Genutzt wurden die Kostengutsprachen unter anderem auch von Menschen, die aus wirtschaftlichen Gründen kein Geld mehr übrig hatten.

In dieser Situation wird ein Haustier, das eine Impfung oder einen Gesundheitscheck braucht, zu einem finanziellen Risiko. Der Schwarze Peter konnte mit den Spenden für die Tiergesundheit einige Fälle auffangen, bei denen die Tiere sonst im Tierheim gelandet wären. **Für das kommende Jahr haben wir bereits wieder grosszügige Spenden erhalten.**

Auf der Suche nach neuen gassennahen Möglichkeiten, sind wir auf die Mobile KleintierPraxis von Dr. Monique Badertscher gestossen. Nach einem gegenseitigen Kennenlernen und Austausch gelangten wir gemeinsam zum folgendem Ergebnis: Vorgesehen sind drei bis vier Anlässe jährlich, an denen Monique Badertscher in Zusammenarbeit mit uns ihre mobile KleintierPraxis an einem öffentlichen Standort in Basel anbieten wird. So ermöglichen wir unseren KlientInnen, an ihren Tieren Impfungen, Gesundheitsabklärungen und andere kleinere Eingriffe vornehmen zu lassen. Für grössere Eingriffe, wie z.B. Kastrationen und Operationen, machen wir wie bis anhin Kostengutsprachen, die bei einem Tierarzt eingelöst werden können.

KULTUR ZUGÄNGLICH MACHEN

Das kulturelle Angebot in der Region Basel ist gross und vielfältig. Die Eintrittspreise für Museen, Messen, Festivals oder Sportveranstaltungen sind für unsere KlientInnen jedoch oft nicht bezahlbar. Deswegen kontaktieren wir seit drei Jahren unterschiedlichste Ver-

anstalter und bitten diese um vergünstigte Angebote, die wir unseren KlientInnen zur Verfügung stellen können. Erfreulicherweise sind viele sehr entgegen kommend. Nächstes Jahr freuen wir uns sehr auf unsere Teilnahme am Jugendkulturfestival – im 2011 war unser Zelt ein voller Erfolg. Ausserdem weisen wir unsere KlientInnen auf bereits vorhandene Vergünstigungen hin, zum Beispiel wenn sie im Besitz eines IV- oder AHV-Ausweises, oder eines Familienpasses sind. Wir finden es wichtig, dass unsere KlientInnen ihre Freizeit abwechslungsreich gestalten und am kulturellen Leben teilhaben können und werden daher auch im kommenden Jahr unsere Bemühungen diesbezüglich fortsetzen. Wir unterstützen auch die Petition für eine Kulturlegi in Basel-Stadt. Damit könnten endlich auch SozialhilfebezüglerInnen (wie schon bisher IV/AHV-BezüglerInnen) zum reduzierten Preis ins Kino, Theater, Museum etc. Der Petitionsbogen kann unter www.schwarzerpeter.ch ausgedruckt werden.

PILOTPROJEKT: KRANKENZIMMER WÄHREND DER WINTERZEIT

Die Institutionen Notschlafstelle, Gassenküche, Tageshaus Wallstrasse etc. sind jeweils nur ein paar Stunden pro Tag bzw. Nacht geöffnet. Damit die Leute sich von Zeit zu Zeit bewegen müssen, heisst es. Wenn nun aber Menschen ohne festen Wohnsitz krank werden, wird diese Tour zur Tortur. Deshalb wurde diese Wintersaison ein Pilotprojekt gestartet, welches diesen Menschen ermöglichen soll, sich ein bis drei volle Tage in einem Einzelzimmer zu erholen, sofern sie nicht spitalpflegebedürftig sind. Das Projekt wird getragen von einer Stiftung und dem Kanton. Die Koordination und Begleitung geschieht durch den Schwarzen Peter.

ZUM GEDENKEN AN

Pfarrer Alfred Kunz, gestorben am 5. Mai 2012, Gründer und langjähriger Präsident des Vereins für Gassenarbeit Schwarzer Peter.

Wir werden dich, lieber Fred, immer in guten Gedanken und in unseren Herzen halten.

UNSER VORSTAND STELLT SICH VOR

Wir haben die Gelegenheit genutzt, um ihnen vier Fragen zu stellen:

1. Was hat dich dazu bewegt, dich ehrenamtlich als Vorstandsmitglied zu engagieren? – 2. Was wünschst du dem Schwarzen Peter zum 30. Geburtstag? – 3. Zum Abschluss noch zwei Fragen von Max Frisch aus seinem Fragebogen von 1966. Wann hast du aufgehört zu meinen, dass du klüger wirst oder meinst du's noch? Angabe des Alters. – 4. Was fehlt dir zum Glück?

CHRISTIAN GÖTZ, Ressort Mittelbeschaffung

1. Ich verfolge die Arbeit des Schwarzen Peters schon seit mehreren Jahren. Durch die Bekanntschaft mit einigen Teammitgliedern habe ich immer wieder die Möglichkeit erhalten, die grossen Herausforderungen, die sich dem Schwarzen Peter stellen, aus nächster Nähe mitzubekommen. Damit entwickelte sich bei mir ein grosser Respekt und beinahe Bewunderung für die Ziele, die sich der Schwarzer Peter steckt und das Engagement, dem sich das Team verpflichtet. Als ich im Frühling angefragt wurde, ob ich im Vorstand mitarbeiten könne und wollte, musste ich nicht lange überlegen. Es freut mich nun umso mehr, dass ich ebenfalls mithelfen darf, die Arbeit des Teams zu unterstützen.
2. Mit 30 sollte man ja langsam aber sicher erwachsen werden. Der Schwarzer Peter ist aber schon lange den Kinderschuhen entwachsen und spielt in dieser Stadt eine sehr wichtige Rolle als Stütze und Anlaufstelle unserer Klienten und Klientinnen. Er wird von staatlichen und privaten Institutionen in dieser Funktion als ernstzunehmender Partner wahrgenommen, respektiert und eingebunden. Ich hoffe und wünsche mir, dass der Schwarzer Peter seine Aufgaben und seine Bedeutung durch das Jubiläumsjahr einem noch viel grösseren Publikum bekanntmachen und dieses für die Herausforderungen und Ansprüche unserer Klientel sensibilisieren kann.
3. Ich bin 32 und würde mich hüten zu behaupten, ich hätte bereits ausgelernt. Damit ist aber natürlich auch die Hoffnung verknüpft, dass meine Aufnahmekapazität noch längst nicht erschöpft ist.
4. Ich bin auch gerne einfach mal zufrieden mit dem Erreichten.

ANDREAS WYSS, Präsident

1. Der Schwarzer Peter war und ist eine unglaublich wandlungsfähige Institution. Er hat sich immer wieder den neuen Rahmenbedingungen angepasst und dabei stets den Menschen im Vordergrund gesehen. In diesem Sinne ist der Schwarzer Peter auch weniger eine Institution als vielmehr eine Idee - die Idee, dass auch bei Menschen in noch so prekären Lebenslagen Veränderung und Zukunft möglich ist. Die Möglichkeit, eine solche Idee mitzugestalten, ist und bleibt mein innerer Antrieb für mein Engagement.
2. Nun, was wünschst man zum 30. Geburtstag? Ich würde sagen nochmals spannende, bereichernde und glückliche weitere 30 Jahre.
3. Mit meinen 27 Jahren hoffe ich doch sehr, dass ich noch jeden Tag klüger werde. Und in weiteren 27 Jahren werde ich dann wohl altklug sein. Oder bin ich's schon?
4. In einer Welt, die dauernd alles relativiert, relativiert sich auch das Glück - und so sind wir dann trotz Glück ganz unglücklich. So brauche ich nichts zum Glück, sondern müsste es einfach ein bisschen häufiger sehen.

GIULIETTA NAEF, Ressort Finanzen

1. Durch meine Arbeit in der Gassenküche kenne ich den Schwarzen Peter und weiss um die Wichtigkeit dieses Vereins. Deshalb musste ich nicht lange überlegen, als Plätze im Vorstand frei wurden. Ich denke, dass in unserer Gesellschaft vieles besser funktioniert dank den ehrenamtlichen Einsätzen zahlreicher Menschen.

2. Für das vierte Jahrzehnt wünsche ich: eine neue schöne Bleibe, weiterhin so engagierte MitarbeiterInnen und eine breite Akzeptanz in der Öffentlichkeit.
3. Alter: 33. Die Hoffnung stirbt zuletzt. Wenn ich nicht daran glauben würde, dass ich mit den Jahren etwas dazulerne, wäre das für mich persönlich ein höchst unbefriedigendes Dasein. Also ja. Ich glaube, wer einigermassen reflektiert durchs Leben wandert, hat die Chance, klüger zu werden.
4. Zum Glück nichts!

LAURENT SEDANO, Vizepräsident und Ressort Personal

1. Ich kenne den Schwarzen Peter seit über zehn Jahren und bin von der Arbeit, die er leistet, überzeugt. Das Angebot der GassenarbeiterInnen ist ein absolutes Muss für Basel. Als sich die Gelegenheit bot, bei dieser tollen Sache mitzuarbeiten, bin ich aufgesprungen und habe es seitdem nie bereut.
2. Auf der materiellen Ebene wünsche ich dem Team und den Klienten ein neues Zuhause. Die vorhandenen Räume sind zu klein für die Arbeit, die das Team leistet oder noch leisten könnte, wenn der Platz dazu da wäre. Ansonsten haben wir mit den vor-

handenen Leuten ein gutes Team beisammen, welches den Betrieb trägt und weiterbringt. Ihnen wünsche ich Gesundheit und Elan, die Geschichte des Schwarzen Peters noch viele weitere Jahre voranzubringen.

3. Ich werde jeden Tag ein bisschen klüger. Ist dies das richtige Wort? Immer von neuem zu erkennen, dass jedes Individuum eine eigene Realität mit sich trägt und diese Realitäten die Begriffe «Wahrheit» oder «Wissen» immer relativer machen. Aus diesem Grund werde ich immer klüger und mein Wissen immer relativer.
4. Nichts.

ESTHER MÜLLER, Ressort Öffentlichkeitsarbeit

1. Von Erich Kästner auf den Punkt gebracht: Es gibt nichts Gutes, ausser man tut es.
2. 100 Rosen und einen guten Weissen. – Und ansonsten: Weiterhin so viel Energie und Mut zur Veränderung
3. Meinen tu ich es schon lange nicht mehr, aber: es hofft der Mensch, solange er lebt (46)
4. Manchmal nicht mehr als eine Tasse Café, manchmal nicht weniger als Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit. ■

BASLER TAFEL UND VILLA ROSENAU

Im Vorfeld der Subventionsverhandlungen im Grossen Rat wurde uns die Zusammenarbeit mit der Basler Tafel bezüglich Lebensmittellieferungen in die Villa Rosenau angekreidet. – Dazu auszugswise unsere Stellungnahme vom 13. Oktober zuhänden der FraktionspräsidentInnen: «Der Schwarze Peter leistet jährlich ca. 4'500 Arbeitsstunden zugunsten sozial benachteiligter Menschen. Davon ging eine Arbeitsstunde an ein Gespräch zwischen der Basler Tafel und der Villa Rosenau, zu welchem wir eingeladen wurden. Die Unterstützung von Partnerorganisationen bei kritischen und/oder unklaren Fällen ist in der Sozialen Arbeit gängig und dient allgemein der Qualitätssicherung. Der Schwarze Peter ist den ethischen Grundsätzen der Sozialen Arbeit verpflichtet. In keiner Weise unterstützen wir kriminelle und/oder die öffent-

liche Ordnung gefährdende Handlungsweisen und Organisationen. Vielmehr versucht der Schwarze Peter Wege der Integration aufzuzeigen, die ein nachhaltiges Mit- und Nebeneinander aller ermöglichen. Da sich die Villa Rosenau zur Zeit des Gesprächs in einem mit der Stadt vertraglich geregelten Zustand befand (und sich noch heute befindet), wurde diese einmalige Gesprächsbegleitung als unproblematisch befunden. Wir erleben zunehmend, dass Armut immer weitere Kreise erreicht. Dabei ist es schwer zu beurteilen, ob im Einzelfall das Am-Rande-der-Gesellschaft-Stehen selbst gewählt oder verschuldet ist, und wie sehr Armut als Folge von Verdrängungsprozessen innerhalb der Gesellschaft entsteht. ■

KURZ MITGETEILT

KOMMEN UND GEHEN

WILLKOMMEN JULIA, ADIEU MANUELA

Nach einer einjährigen Mutterschaftspause hat Julia ihre Arbeit bei uns im Team wieder aufgenommen. Wir freuen uns sehr darüber. Gleichzeitig möchten wir uns bei Manuela für ihre Arbeit als Vertretung herzlich bedanken. Ein grosses Merci! ■

IN EIGENER SACHE

Wir suchen neue Büroräumlichkeiten!

Ausgangslage: Unsere zwei engen Räume sind zeitweise sehr stark überbelastet.

Beispiele dazu:

- Am Dienstagnachmittag finden in einem Raum bis zu drei Beratungen parallel und dazu noch die Postausgabe statt.
- Gleichzeitig nutzen viele KlientInnen den hinteren engen Raum auf vielfältige Weise:

Benutzung der 4 Computerarbeitsplätze, Warten auf Post (170 Postfächer), sozialer Treffpunkt. Ausserdem werden teilweise die Wege noch durch Hunde eingengt. Eine Zirkulation ist praktisch unmöglich.

- Die Arbeitsverhältnisse im Autonomen Büro sind ebenfalls zu eng.
- Zukünftige Projekte wie z.B. ein niederschwelliger Eltern-Kind-Treff sind nicht realisierbar

Bedarf:

- Lage im Stadtzentrum
- Mindestens 3 unabhängig nutzbare Räume
- Kochgelegenheit/Küche
- Am liebsten Parterre mit Schaufenster. Sonst im Minimum mit Lift
- Balkon oder Hinterhof
- Tolerante Nachbarschaft
- 2 Toiletten

Kosten: Aktuell bezahlen wir CHF 853 pro Monat, wobei uns die Stiftung Wohnhilfe als

Vermieterin sehr entgegenkommt. Die Miete würde eigentlich ca. CHF 1500 betragen. Falls die Miete deutlich über dem heutigen Betrag liegen würde, müsste eine Mitfinanzierung Dritter geprüft werden. ■

AUSSENAUFTRITT

Dieses Jahr haben wir uns vorgenommen, unseren Aussenaustritt zu überarbeiten und aufzufrischen.

Wir haben unserem Vereinsheft ein neues Design verpasst und im Oktober schalteten wir unsere neue Internetseite online. Als nächstes folgen noch unsere Broschüren und Visitenkarten.

Dies alles wäre nicht möglich gewesen, ohne die grosszügige Unterstützung unserer grafischen Agentur a+ sowie der Webagentur Layerit, welche uns das Contentmanagementsystem gespendet hat. ■